

2
WAHLPFLICHT

Optionalbereich: Zwar umgebaut, aber immer noch obligatorisch.

3
WAHLGERICHT

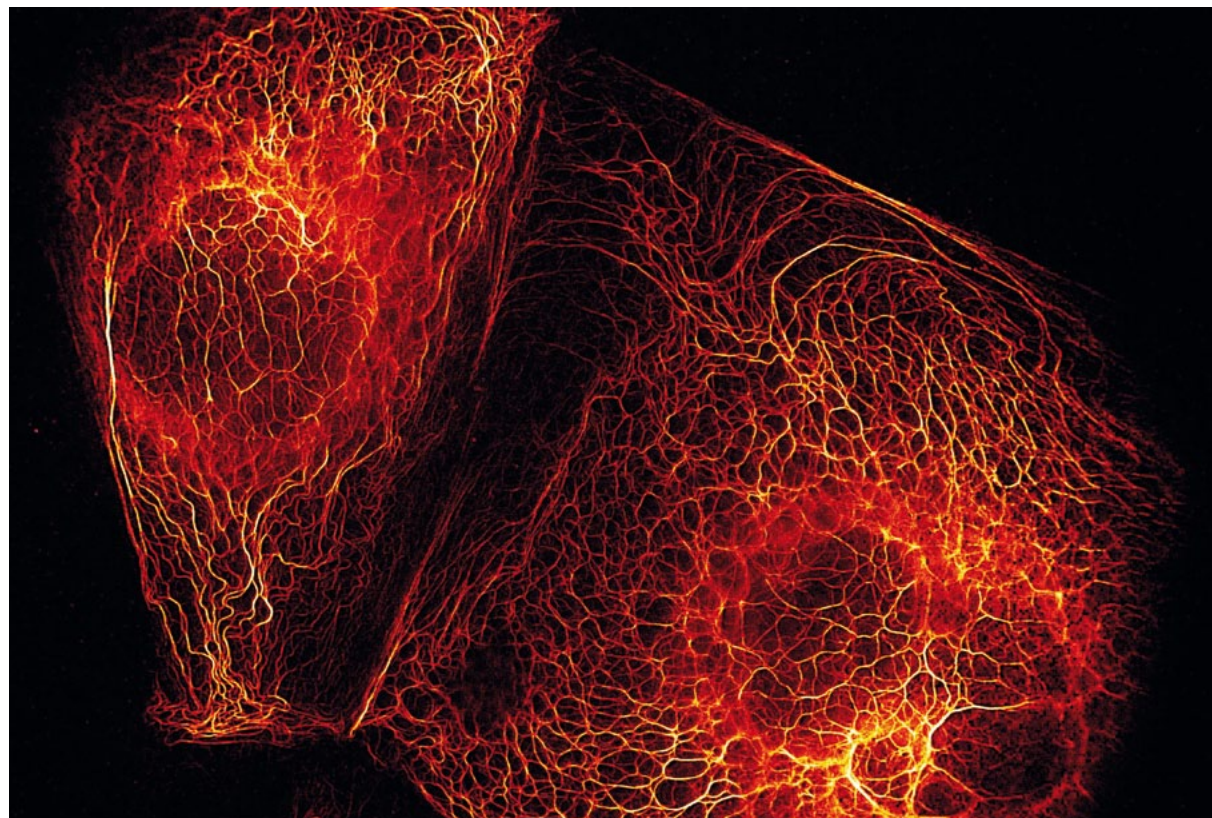
Orthorexie: Zwanghaft gesund zu essen ist auch ungesund.

4
WAHLKRAMPF

Oberhand: Mehr Stimmen bringen im UK manchmal weniger Sitze.

6
WAHLKAMPF

Oberhaupt: Erdoğan legt Einmischungsverbot eigenwillig aus.



Für diese Aufnahmen gab's den Nobelpreis: Stefan Hell nahm mithilfe der STED-Bildgebung fluoreszierende menschliche Proteine in Krebszellen auf.

Foto: © Andriy Chmyrov, Stefan Hell, Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie

**DIE :bsz-GLOSSE
Auf den Punkt**

Betreuen: Eltern sind von dieser pädagogischen Berufung im Besonderen betroffen: Kinder erziehen, gewollt oder ungewollt. Wir betreuen sie, irgendwann bereuen sie uns, und umgekehrt.

Diese Geschöpfe sind oder werden ein Umbruch in unserem Leben sein. Das spüren selbst die Kinder und wir wissen es, wenn sie unbedingt etwas haben wollen und es mit aller Macht einfordern. Neben Reue steckt im Wort Betreuen allerdings auch die Treue, die wir im Idealfall unseren Kindern schenken, selbst wenn diese uns beschimpfen oder sich ungefragt das Auto ausleihen. Sie gehören halt zur Familie und die kann man sich bekanntlich nicht aussuchen. Unsere Kinder betreuen kann allerdings auch Spaß machen. Zum Beispiel, wenn wir mit ihnen oder über sie lachen, weil sie die Welt mit naiven Augen sehen.

Betreuen bedeutet jedoch nicht, dass wir eine Antwort auf jede Frage oder jedes Problem haben müssen. Manchmal bedeutet es auch, gemeinsam Lösungen zu finden, Inspirationen zu bieten und letztlich die Blagen auf die eigenen Beine zu stellen.

:alx


BESUCH UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszone.de
www.facebook.de/bszbochum

INNOVATION

Chemie-Nobelpreisträger Stefan Hell zu Gast an der Ruhr-Uni Mikroskopie im Nanometerbereich

„Ein scheinbar unlösbares Problem kann eine einfache Lösung haben“, so Prof. Dr. Stefan Hell. Fluoreszenzmikroskopie macht nicht nur optisch etwas her. Dank der Arbeiten Hells zur

sogenannten STED-Mikroskopie, einer speziellen Form der Fluoreszenzbildgebung, ist die Auflösungsbegrenzung für die konventionelle optische Mikroskopie umgangen worden. Seit-

dem lassen sich lebende Zellen beobachten. Wie das funktioniert und wem es nützt, erfahrt ihr auf Metro:polis, Seite 3.

:Die Redaktion

FREIE BILDUNG?

HMT Leipzig verlangt Geld von Nicht-EU-Studierenden Die Rückkehr der Studiengebühren

An der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy müssen Studierende aus Nicht-EU-Ländern seit dem Wintersemester 2013 1.800 Euro Studiengebühren zahlen – obwohl Sachsen keine allgemeinen Studiengebühren für EU-BürgerInnen verlangt. Möglich macht das ein Paragraph im Hochschulfreiheitsgesetz des Landes. Jetzt klagt eine Studentin aus Asien vor dem Verwaltungsgericht.

Studiengebühren in Deutschland für ein Erststudium an einer staatlichen Universität? Das sollte doch eigentlich der Vergangenheit angehören – vor allem in Sachsen.

Dort wurden zwar nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes 2005 nicht allgemeine Studiengebühren für das Erststudium eingeführt – so wie etwa in NRW 2006. Aber sehr wohl Gebühren für ein Zweitstudium beziehungsweise für Langzeitstudierende, die mit ihrem Studium vier Semester über der Regelzeit liegen. Und – was seit der Einführung etwa 100 Studierende der HMT Leipzig zu spüren bekommen – 1.800 Euro Studiengebühren pro Semester für Nicht-EU-BürgerInnen.

Hochschulfreiheitsgesetz sei dank

Möglich macht das § 12 des sächsischen HSFG, was seit 2013 Studiengebühren

für Nicht-EU-BürgerInnen vorsieht beziehungsweise nicht gänzlich ausschließt. Die HMT Leipzig machte sich das zunutze und führte im Wintersemester 2013 die besagten Gebühren ein. Einzige Bedingung vom Freistaat Sachsen: Es muss für diese GebührenzahlerInnen zur finanziellen Unterstützung ein Stipendiensystem eingeführt werden. Seit Mai 2014 liegt dem Verwaltungsgericht Leipzig schon eine Klage vor, die aber noch in Bearbeitung ist. Die gebürtige Asiatin klagt für mehr Gleichberechtigung und kämpft gegen diese Diskriminierung.

:Tim Schwermer

STUDIUM

Neuer Optionalbereich geht schon in diesem Semester an den Start

Raum für mehr Möglichkeiten – aber nicht für alle

Von einem „ausgedehnten Möglichkeitsraum“ sprach Prorektorin Uta Wilkens am vergangenen Mittwoch, als sie im HZO 10 den interessierten Studierenden das neue Modell des Optionalbereichs vorstellte. Wer möchte, kann das neue Profilkonzept schon im aktuell laufenden Semester ausprobieren – allerdings nur unter bestimmten Voraussetzungen.

So richtet sich die Testphase des neuen Optionalbereichsmodells explizit an Studierende im 2-Fach-Bachelor, die zudem in ihrer bisherigen Studienlaufbahn erst 10 Credit Points im Optionalbereich erbracht haben. Dieser Umstand erklärt sich wie folgt: Studierende im 2-Fach-Bachelor müssen in der Regel 30 Credit Points durch Kurse im Optionalbereich erbringen, in den neuen Profilen müssen mindestens 20 CP erbracht werden.

Mehr Zeit für intensives Lernen

Sieben verschiedene Profile, unter anderem ein Praxisprofil für längere Praktika samt Vor- und Nachbereitung oder ein internationales Profil für ein Auslandssemester, sollen in Zukunft die bisherigen sechs Fachgebiete, von denen bislang mindestens drei durch entsprechende Kurswahl abgedeckt werden mussten, ersetzen. Dies kommt dem



Endlich Gelegenheit, intensiv eine Fremdsprache zu lernen: Der neue Optionalbereich soll es möglich machen

Foto: bk

Wunsch der etwa 1.400 Studis entgegen, die sich an einer zur Verbesserung des Optionalbereichs durchgeführten Umfrage beteiligt haben. Hier kristallisierte sich heraus, dass die Studierenden bei besonderem Interesse an einem Fachgebiet auch gerne die Möglichkeit hätten, ihre 30 Credit Points komplett in dieses Gebiet zu investieren.

Kursuche wird erleichtert

Vor allem für Studis, die eine Fremdsprache erlernen, ist diese neue Möglichkeit sehr hilfreich, denn oftmals hat man mit mehreren aufeinander aufbauenden Sprachkursen schnell 20 CP zusammen. Nach dem neuen

Modell kann man diese nun im „Profil Sprache“ anrechnen lassen und die übrigen 10 CP frei investieren. Damit man sich in der neuen Vielfalt schnell zurecht findet, soll es in Zukunft in der Kursübersicht des Optionalbereichs sogenannte Profilkpakete geben – Auflistungen von Kursen, die zu einem Profil gehören und bei denen es sich anbietet, sie zusammen zu legen. Wer sich dennoch nicht auf eine der neuen

Profilrichtungen festlegen will, hat nun die Möglichkeit, ein offenes Profil zu wählen, in dem die CP-Mindestanforderungen aufgehoben sind.

Freiraum für alle? Nicht ganz ...

Die Lehramtsstudierenden profitieren jedoch nicht von der neuen Profelfreiheit: Für sie gibt es ein eigenes „Profil Lehramt“, in dem die bildungswissenschaftlichen Kurse zusammengefasst werden, die für ein Studium im Master of Education notwendig sind und die weiterhin belegt werden müssen.

:Birthe Kolb

Chinesischer Garten wieder geöffnet

Die Reparaturen im Chinesischen Garten sind laut einer Pressemeldung des Fördervereins nun beendet und das Gelände kann wieder betreten und als Erholungsort genutzt werden.

Der Garten war Ende März von Unbekannten verwüstet worden, dabei hatten die TäterInnen unter anderem Holzplatten und eine Steinlaterne in den Teich geworfen. Da diese erst vollständig getrocknet werden mussten, verzögerten sich die Reparaturarbeiten zunächst, bevor der Garten in der vergangenen Woche wiedereröffnet werden konnte.

:bk

Lehrbuchtexte, die keiner versteht? Sprüche Eurer DozentInnen, die im Hörsaal für Lacher gesorgt haben? Wir veröffentlichen ab sofort an dieser Stelle Eure Fundstücke aus Seminaren, Aufsätzen oder Lehrbüchern! Schickt Eure Funde an redaktion@bszonline.de!



Die Fröhliche Wissenschaft

„Das Opfer aufzuessen, ist eine bequeme Art, es loszuwerden, eine brauchbare Alternative zum Verbrennen oder Begraben des Opfers bei lebendigem Leib.“

— Nigel Davies (1920–2004, britischer Anthropologe und Historiker) in: „Opfertod und Menschenopfer“ (1986)

Der Beirat der Hochschulbibliothek

„Es gibt kein höheres Gut als das Buch“



Liebt Bücher und will, dass Studis so gut wie möglich Zugang zu ihnen haben: Moritz Fastabend, studentischer Vertreter im UB-Beirat.

Foto: mar

in dem zwei von 14 Mitgliedern Studierende sind. Einer davon ist Moritz Fastabend.

„Ich finde, es gibt kein höheres Gut als das Buch in dieser Welt“, erklärt der 25-jährige SoWi-Student. Und weniger idealistisch, sondern konkreter: „Meine Motivation ist es, mich für studentische Belange in einer, gerade für Studierende, wichtigen Institution wie der UB einzubringen, um den Ideen der Studis Gehör zu verschaffen.“

Die Aufgabe des Beirates ist es, die Fakultäten und anderen Einrichtungen der Uni dabei zu unterstützen, der Bibliothek auf die Finger zu schauen. Darüber hinaus unterstützt der Beirat die Leitung der UB sowie die der Fachbibliotheken „in allen grundsätz-

lichen Bibliotheksangelegenheiten“.

Hinter den Kulissen der Bib

Moritz wurde wie alle Mitglieder des aktuellen Beirats erst im Februar vom Senat (siehe Akronymicon IX in :bsz-Ausgabe 1028) gewählt. Das Gremium tagt etwa drei- bis viermal im Jahr. Die Sitzung, die Moritz bisher erlebt hat, „war sehr interessant, gerade vor dem Hintergrund, dass ich einen Blick hinter

die ‚Kulissen‘ der UB werfen konnte“.

Die studentischen VertreterInnen sind in diesem Gremium in der Unterzahl. Mit sieben VertreterInnen stellen die ProfessorInnen die Hälfte der Mitglieder. Die zweite Hälfte verteilt sich auf drei wissenschaftliche MitarbeiterInnen, zwei MitarbeiterInnen aus Technik und Verwaltung und auf zwei Studierende. „Von Seiten der anderen Mitglieder wurde mir signalisiert“, sagt Moritz, „dass die studentische Stimme da immer gerne gehört wird.“

Die vierzehn Mitglieder „sollen nach Möglichkeit“ die vier Bereiche G, I, N und M repräsentieren, ist auf der Internetseite des Beirates zu lesen. So müssen der „Geist“ Moritz und Haandan Yasak aus der Medizin auch die anderen Fachbereiche vertreten.

:Marek Firlej

In der Reihe „**DAS AKRONYMICON**“ deckt die :bsz gnadenlos auf, welche Gremien sich hinter obskuren Abkürzungen verbergen, wie viel Macht sie besitzen und was sie vorhaben.

PHYSIKALISCHE CHEMIE

Nobelpreisträger Stefan Hell: Von der Linse zum Fluoreszenzmolekül

Ein „An-/Aus-Spiel“

gedacht hat: Warum die Mikroskopie nicht mal von der Seite des Objekts, der chemischen „beleuchten“?

Ein (Licht-)Donut

Bereits Ende der 80er Jahre hatte er erstmals die Idee, die chemischen Eigenschaften der beobachteten Moleküle so zu verändern, dass sie unter dem Mikroskop sichtbar werden. Die Grundlagen dazu beziehungsweise zur STED-Mikroskopie entwickelte er während seines Aufenthalts an der Universität Turku in Finnland: Wie bei der konventionellen Fluoreszenzmikroskopie, bei der Fluoreszenzfarbstoffe mit Licht einer Wellenlänge angeregt werden und damit selbst Licht abstrahlen, werden auch bei der STED-Mikroskopie die Strukturen mit einem Laser angeregt. Allerdings regt bei diesem Verfahren noch ein zweiter Laser in Form eines Donuts Moleküle wieder ab, die sich nicht im Zentrum des Anregungsbereichs des ersten Lasers befinden. Dadurch entsteht ein räumlich eingeschränkter Be-

reich fluoreszierender Moleküle, der kleiner ist als 200 Nm.



Eigentlich Physiker, 2014 mit dem Chemie-Nobelpreis ausgezeichnet: Stefan Hell, Direktor am Max-Planck-Institut in Göttingen.

Foto: © Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie

NAHRUNGS-AUFNAHME

Orthorexia Nervosa – nur ein Trend oder bald eine neue psychische Diagnose?

Zwanghaft gesunde Ernährung

noch nicht automatisch orthorektisch unterwegs. Pathologisch ist das Ernährungsverhalten erst, wenn Betroffene einen deutlichen Leidensdruck verspüren und wichtige

essen. Daher liegt die Vermutung nahe, dass orthorektisches Verhalten keine eigenständige Erkrankung, sondern einen Subtyp der Magersucht darstellt. Die Be-



Nur essen, was vermeintlich gesund ist: OrthorektikerInnen zwischen Tabus und Zwängen.

Foto: mb / pixabay.com

Lebensbereiche vernachlässigen. Wenn gesundes Essen zum Hauptthema wird, nimmt die Recherche nach vermeintlich Gesundem und dessen Beschaffung viel Raum ein – doch an einem Zeitkriterium ließe sich eine Diagnose laut Barthels nicht festmachen.

Nur Altbekanntes in neuem Gewand?

Auch AnorektikerInnen beschäftigen sich ständig damit, wie viel sie wovon und wann

funde der ForscherInnengruppe um Barthels deuten tatsächlich darauf hin, dass die Grenzen verschwommen und daher schwer auszumachen sind.

„Eigentlich würde man annehmen, dass bei der Orthorexie die Qualität der Lebensmittel im Vordergrund steht und bei der Anorexie eher die Quantität“, erläutert die Diplom-Psychologin. Dass das nicht so einfach sei, zeigten die Ergebnisse ihrer

Medizinischer Vorteil bei Alzheimer & Co.

Es findet eine optische Trennung der Moleküle in Form eines „An-und-Aus-Spiels“ statt, das durch die Trennschärfe die Auflösung unter der Beugungsgrenze ermöglicht. Da im Gegensatz zu den bisherigen Mikroskopie-Verfahren keine Präparation der Probe im Vorhinein nötig ist, lassen sich mit dieser Variante auch lebende Zellen beobachten. Damit sind auch einige Herausforderungen innerhalb der Medizin überwunden worden: Dank der Nanoskopie können nun Moleküle beim Ausbilden von Synapsen im Gehirn beobachtet sowie Proteinansammlungen, die neurologische Erkrankungen wie Alzheimer, Parkinson oder Chorea Huntington verursachen, erkennbar gemacht werden.

:Anna-Eva Nebowsky

Studien: Auch bei der Orthorexie scheine die Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper und der daraus resultierende Abnehmung eine Rolle zu spielen. Andersherum bemühten sich AnorektikerInnen nicht nur darum, extrem kalorienarme, sondern häufig auch besonders gesunde Lebensmittel zu konsumieren. Das Phänomen bedarf daher weiterer Forschung, wie Barthels betont: „Unser Ziel ist es, orthorektisches Ernährungsverhalten in all seinen Facetten zu verstehen und, wenn es sich als behandlungsbedürftiges Störungsbild herausstellt, Diagnosekriterien festzulegen und geeignete Behandlungsmethoden zu entwickeln.“

Eher zwanghaft als realistisch gesund

Doch wie könnte die Therapie für jemanden aussehen, der sich zwanghaft gesund ernähren möchte? Die Düsseldorfer Psychologin verrät: „Ein paar Anhaltspunkte haben sich aus unserer Forschung schon ergeben: Ähnlich wie bei der Anorexie sollte die persönliche Liste verbotener Lebensmittel abgebaut werden. Auch scheint es wichtig, einen realistischen Gesundheitsbegriff zu erarbeiten.“ Denn die subjektive Vorstellung von gesunder Ernährung weiche bei OrthorektikerInnen mitunter sehr weit von dem ab, was von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung empfohlen wird, so Barthels.

:Melinda Baranyai



Sie ist eine zentrale Einrichtung der RUB, nicht nur im geografischen Sinne: Die Universitätsbibliothek steht in der Mitte der Uni, ist aber auch Dreh- und Angelpunkt wissenschaftlicher Arbeit – für Studis aller Fachbereiche. Geleitet wird die UB von einem Direktor oder einer Direktorin (derzeit Dr. Erda Lapp). Daneben gibt es aber auch einen Beirat,

INFOBOX

Der Beirat der Hochschulbibliothek unterstützt die Arbeit der Direktorin sowohl der Unibibliothek als auch der Fachbibliotheken und beaufsichtigt die Arbeit der Bibliothek. Er besteht aus 14 Mitgliedern, die vom Senat der RUB gewählt werden, darunter sieben ProfessorInnen und zwei Studierende. Derzeit sind Moritz Fastabend (SoWi, moritz.fastabend@rub.de) und Haandan Yasak (Medizin, haandan.yasak@rub.de) Euer Ansprechpartner bzw. Eure Ansprechpartnerin.

GROSSBRITANNIEN

David Cameron bleibt im Amt – Niederlage für Miliband

„Labour fehlt eine solidarische Alternative zum Neoliberalismus!“

Bei der Parlamentswahl in Großbritannien musste sich Herausforderer Ed Miliband von der Labour Party Premierminister David Cameron von den Conservatives klar geschlagen geben. Der amtierende Premierminister Cameron kann somit weitere fünf Jahre regieren – ohne den bisherigen Koalitionspartner der Liberal Democrats. Im großen :bsz-Interview fasst Dr. Sebastian Berg, Politikwissenschaftler und Dozent am Englischen Seminar, den Ausgang der Wahl noch einmal zusammen.

Dr. Sebastian Berg über Labours Wahl-niederlage:

Das Hauptproblem der Labour Party ist, dass die meisten Menschen in Großbritannien nicht genau erkennen können, wofür diese Partei eigentlich steht. Sie unterscheidet sich nicht mehr groß von den Conservatives. Die Labour Party müsste sich um Leute kümmern, von denen einige bei dieser Wahl UKIP (United Kingdom Independence Party) gewählt haben. Aber nicht durch die Übernahme von UKIPs Positionen, sondern durch ein Programm, das sozusagen solidarische Alternativen zum Neoliberalismus bietet, statt rassistische oder ausgrenzende.

Berg über den Rechtsruck und Stimmengewinne der SNP:

Die Scottish National Party (SNP) ist keine rechte Partei, sondern eine sozialdemokratische. Das „Nationalist“ ist vielleicht etwas irreführend. Es hat den Rechtsruck gegeben, vor allem deswegen, weil die Conservatives viele Positionen von UKIP versucht haben, in gemäßigter Form zu übernehmen. Es wird ein Referendum zum Verbleib von UK in der EU geben und das kann durchaus bedeuten, dass, wenn UK mehrheitlich beschließt, aus der EU auszutreten, die Schotten einen Anlass für ein neues Referendum haben, das UK zu verlassen und zu versuchen, wieder Mitglied der EU zu werden.

Berg über den möglichen BREXIT:

Ich denke, es gebe sicherlich einige Vorteile in finanzieller Hinsicht. Ich gehöre auch nicht zu den Leuten, die glauben, dass die Europäische Union wunderbar und jegliche britische Kritik an der EU völlig unberechtigt ist. Zum Beispiel wird der größte Topf der EU-Ausgaben, so weit ich weiß, immer noch für die Agrarindustrie, für die auch UK zahlt, benutzt. Und im Prinzip sind es französische und deutsche Betriebe, die am stärksten davon profitieren, also auf der Ebene, könnte es natürlich bestimmte

Vorteile für UK geben, in wie weit es den Handel mit europäischen Ländern erschweren würde und welche ökonomischen Auswirkungen das hätte, weiß ich nicht genau. Ich eben aber sehr skeptisch gegenüber der generellen Wendung zu einem rückwärts-gewandten, konservativen Nationalismus, der in Teilen UKs zu beobachten ist.

Berg über Camerons Arbeit als Premierminister:

Die Bilanz von dem, was die Regierung in den letzten fünf Jahren gemacht hat, ist katastrophal! Das Sozialsystem ist extrem ausgedünnt worden und es hat sozusagen eine ideologisch-nostalgische Wende zu einer vermeintlich in der Vergangenheit liegenden Version von britischer Größe gegeben.

Berg über die hohen Studiengebühren in Großbritannien:

Ich finde das völlig unangemessen, aber das ist natürlich nichts, das wir der konservativen Regierung alleine anlasten können, weil ursprünglich sind diese Studiengebühren von einer Labour-Regierung eingeführt worden – wenn auch nicht in dieser Höhe – aber auch Labour hat sie massiv erhöht.

Berg über „Vote Swapping“ und das ‚ungerechte‘ Wahlsystem:

Diese Praxis des „Tactical Voting“ gab es schon länger, auch vor dem Internetzeitalter. Es war da vielleicht aufwändiger zu organisieren. Klar kann man argumentieren, dass dieses Wahlsystem extrem ungerecht ist, aber, das ist jetzt das Interessante, hat es sich diesmal auch gegen die großen Parteien gerichtet, die normalerweise davon profitiert hatten. Jetzt in Schottland haben sie ganz massiv verloren aufgrund dieses Mehrheitswahlrechts. Zum ersten Mal richtet es sich gegen die großen Parteien, von daher erwarte ich auch, dass es eine neue Diskussion um dieses Wahlrecht in irgend einer Form geben wird. „Tactical Voting“ halte ich nicht für das große Problem,



Experte in britischer Politik: Sebastian Berg vom Englischen Seminar.

Foto: tims

wenn Leute sozusagen versuchen, damit bestimmte KandidatInnen durchzubringen oder bestimmte Konstellationen zu verhindern. Das ist ok. Das machen manche Leute in Deutschland bei einem anderen Wahlsystem auch. Das Wahlsystem hat auch seine Vorteile: Ich denke, was man den „Constitution Link“ nennt, die starke Abhängigkeit von ihrem Wahlkreis, hat auch Vorteile, weil die Leute sich wirklich ihrem Wahlkreis verbunden fühlen. Ich kenne ganz viele politische Interessierte oder aktive Menschen in UK, die, wenn sie irgend etwas für problematisch halten, sich an ihren Member of Parliament wenden. Das ist, glaube ich, eine Idee, auf die wir in Deutschland so ohne weiteres nicht kämen. Den Vorteil sollte man nicht unterschätzen. Aber klar, das Ergebnis ist komisch, also UKIP hat fast drei Mal so viele Stimmen erhalten wie die SNP und diese hat jetzt 56 Abgeordnete und UKIP nur einen einzigen. Das zeigt die Absurdität dieses Verfahrens. Trotzdem kann man sich fragen, wenn man an die Geschichte der Bundesrepublik denkt, da hatten wir eine Partei (FDP, Anmerkung der Redaktion), die normalerweise zwischen sieben und neun Prozent der Sitze hatte und die langjährigste Regierungspartei überhaupt war. Auch das kann man als Absurdität betrachten.

:Tim Schwermer

[Mehr auf bszonline.de](#)



INFOBOX

Mehrheitswahlrecht und Vote Swapping in UK

Das in Großbritannien vorherrschende Mehrheitswahlrecht „First-Past-the-Post“ beschert dem/der KandidatIn eines Wahlbezirks, der/die meisten Stimmen bekommt, einen der 650 Parlamentssitze. Dabei spielt der relative Stimmenanteil wie zum Beispiel in Deutschland keine Rolle. Das führte bei der aktuellen Unterhauswahl zu einer Absurdität: Zwar hat die rechtskonservative UKIP insgesamt knapp vier Millionen Stimmen bekommen, jedoch nur einen Sitz im Parlament, während die Liberal Democrats mit knapp 2,5 Millionen Stimmen auf insgesamt acht Parlamentssitze kommen. Um diese Ungerechtigkeiten einzudämmen, versucht man durch „Tactical Voting“ taktisch zu wählen und KandidatInnen, die eine Chance auf die Mehrheit in einem Wahlbezirk haben, lieber seine Stimme zu geben. Auf Internetseiten konnte man sein „Vote-Swapping“ betreiben und absprechen, wo es sinnvoller wäre, anders zu wählen.

Tscheche gründet eigenen Staat – und wird festgenommen Herrscher über sieben Quadratkilometer

Hätten Kroatien und Serbien bei der Kartografierung ihrer Landgebiete doch mal besser aufgepasst: Weil ein paar Landflecken zwischen den beiden Ländergrenzen an der Donau von keinem der beiden Staaten je beansprucht wurden, haben sich dort nun zwei findige Aktivisten zu Staatsgründern aufgeschwungen.

„Virtuelle Späße werden nicht offiziell kommentiert“ – diese Reaktion des kroatischen Außenministeriums auf den Mikrostaat Liberland, der sich seit April auf einer sieben Quadratkilometer großen Fläche an der Grenze zu Serbien breit macht, zeigt, wie ernst der kroatische Staat sein neues Nachbarland nimmt – nämlich gar nicht. Zuletzt wurde der selbsternannte Staatsgründer Liberlands, der Tscheche Vit Jedlicka gar an der kroatischen Grenze festgenommen, als er versuchte, in das von ihm beanspruchte Gebiet einzureisen.



Darf seinen selbstgegründeten Staat nicht mehr betreten: Der tschechische Aktivist Vit Jedlicka.

Foto: Wikimedia Commons, Jan Husák

Mini-Staaten haben Tradition

Der neu gegründete Mikrostaat Liberland reiht sich ein in eine Reihe ähnlicher Gemeinschaften, die meist von unzufriedenen politischen AktivistInnen gegründet werden – die bekannteste solcher Kommunen in unserer Nähe dürfte die „Freistadt Christiania“ sein, eine Wohnsiedlung inmitten der dänischen Hauptstadt Kopenhagen.

Während Christiania von den dänischen Behörden jedoch zumindest als autonome Gemeinde geduldet wird, der sogar zum Preis von umgerechnet 20 Millionen Euro Grundstücke vom dänischen Staat zur Verfügung gestellt wurden, werden die meisten Mikronationen von ihren Nachbarstaaten schlicht als Spinnerereien abgetan.

Für Liberland sieht es also schlecht aus – genau wie für das nur wenige Kilometer entfernte Königreich Enclava. Auch dieser Mikrostaat wurde Ende April auf einem unbeanspruchten Landfleckchen auf dem Balkan gegründet, diesmal allerdings an der Grenze zwischen Kroatien und Slowenien – von einem Polen.

:Birthe Kolb

Wen juckt die Atombombe, wenn das Herz schmerzt?

Da ist man gerade mit seinen Erste-Welt-Problemen beschäftigt – das schnöde Geld, das schmerzende Herz – da bricht sie unvermittelt herein und bringt alles durcheinander: die Apokalypse. Für manche geht das Leben weiter und auch einige der Probleme haben den großen Atomknall überlebt. Die Theatergruppe Eben-BildNer erzählt in ihrem neuen Stück, das am 29. Mai im Thealozzi-Theater in Bochum uraufgeführt wird, interaktiv und absurd von den zwischenmenschlichen „Apokalyps-chen“.

Es geht drunter und drüber vor, während und nach dem Weltuntergang. Der polizeiliche „Apokalypsen-Bericht“ wechselt sich mit Kaffeeklatsch und roh verspeisten Kartoffeln ab. Der Untertitel „Über Kartoffeln, Erdmännchen und eine Atombombe“ deutet an, dass die ZuschauerInnen auf alles gefasst sein müssen.

Unterschiedliche Erzählstränge laufen abwechselnd auf der Bühne ab. Sie scheinen „zunächst losgelöst voneinander“, dabei sind sie aber über „Beziehungsgeflechte und eine übergreifende Endszene miteinander ver-

bunden“, erklärt Autor und Regisseur Rico Großer, der an der RUB Philosophie und Theaterwissenschaft studiert.

„Es ist ziemlich abgefahren!“

Zusammengefasst: „Das Stück ist ziemlich abgefahren! Wir proben seit März letzten Jahres und einige in der Gruppe haben das Konzept erst vor wenigen Wochen in toto verstanden“, grinst Rico.

Da wären der ehemalige Atomwissenschaftler Sergej und seine übereifersüchtige Gespielin Susan. Zusammen sind sie der per-



Wenn zwei sich streiten ... dreht der Dritte durch und freut sich die Vierte: (v. l.) Bruno M. Kelzenberg, Nathanael Ullmann, Vera Sleza, Robin Hartmann-Franke.

Fotos: Nathanael Ullmann / Eben-BildNer

widmen sich auf einmal nicht mehr ihrer Kunst, sondern kohlenhydrathaltigen Nahrungsmitteln.

Bei aller Tragikomik und Absurdität kämen auch „kritische Bezüge zu Themen wie Atomforschung und Lebensmittelüberproduktion und -verschwendung“ nicht zu kurz, verspricht Rico.

Nix da mit faul rumlummeln!

Damit sich die ZuschauerInnen besser orientieren können, geschehen die persönlichen

sonifizierte Kalte Krieg: Russland, die USA und eine Atombombe.

Hubert und Jan, zwei Wissenschaftler, wollen Rache an ihrem Ex-Kollegen nehmen. Das Mauerblümchen Corinna findet sich plötzlich in einer Gesellschaft der Lüsterheit und Sensationsgier wieder. Konstantin und Penelope

Weltuntergänge nicht bloß auf der Bühne, sondern in mehreren Räumen des Thealozzi-Gebäudes. Der Regisseur nennt das ein „wörtliches Hinführen der Zuschauer an das Hauptgeschehen“.

Erfahrung mit klassischen Stoffen und posttraumatischem Stresstheater

„Apokalyps-chen“ ist das dritte Stück der von Rico mitgegründeten Theatergruppe Eben-BildNer, die größtenteils aus Studierenden besteht. Zuletzt hat die Gruppe im Februar vergangenen Jahres die Horrorgeschichte „Der Horla“ von Guy de Maupassant (1887) auf die Bühne gebracht. Dabei haben sie diesen Stoff dem von ihnen entwickelten Stil des *posttraumatischen Stresstheaters* angepasst. Auch das aktuelle Stück sei diesem zuzuordnen. Was genau sich dahinter verbirgt, kann man dieses Wochenende selbst herausfinden.

:Marek Firlej



Zeit:Punkte

„Apokalyps-chen. Über Kartoffeln, Erdmännchen und eine Atombombe“ • Freitag/Samstag, 29./30. Mai, 20 Uhr. Thealozzi, Pestalozzistr. 21, Bochum. Eintritt 6 Euro, ermäßigt 3 Euro, für Studierende frei!

CAMPUSKUNST

Eindrücke vom boskop-Graffiti-Workshop

RUB-Studis sprühen vor Freude

An den Zufahrten zur Ruhr-Uni riecht es nach Lack, denn die großen Wände der Unterführung sind legale Flächen, die besprüht werden dürfen. Das Akafö-Kulturbüro boskop hat einen Graffitiworkshop organisiert und die Sprühmöglichkeiten vor der eigenen Tür genutzt: Vier Mädels und drei Jungs griffen zur Sprühdose und gestalteten gemeinsam ein großes Wandbild.

Den Blick über den Tellerrand ausprobieren

„Es ist schon nicht leicht, aber es geht!“, stellt die Biochemiedoktorandin Miriam fest, während sie eine Comicfigur an die Wand bringt. Alle Bilder sehen unterschiedlich aus. Manche probieren klassische Graffitistyles aus, andere überlegen sich kreative Figuren. Am Ende sind alle überwältigt von der fertigen Wand: „Ich bin sehr zufrieden mit dem Ergebnis“, beteuert der Kursleiter Meller. Und auch der Chemiedoktorand stellt fest: „Schön, hier über den eigenen Tellerrand schauen zu können.“

:Gastautorin Irene Allerborn

KINO

„Mad Max – Fury Road“: Ein Inferno der Superlative

Postapokalyptische Hatz

Dreißig Jahre mussten Fans auf das jüngste Machwerk des australischen Filmmachers George Miller warten, der auch bei den ersten drei „Mad-Max“-Teilen Regie führte, und die Drehbücher lieferte. Mit seinem Hybrid aus Neuauflage und Fortsetzung ist Miller nicht nur eine Hommage an längst vergangene Zeiten gelungen, er hat auch gezeigt, dass Hollywood-Filme mehr sein können als seelenloser Franchise-Schrott.

Es ist kein Geheimnis. Seit Jahren krankt Hollywood unter chronischer Kreativlosigkeit – eine Fortsetzung jagt die nächste. Als Fan der Mad Max-Filme, die für mich sicherlich zum cineastischen Vermächtnis der frühen 80er Jahre gehören, war ich skeptisch, ob dieser Teil seinen betagten Vorgängern gerecht werden könnte. Nicht einmal 15 Minuten dauerte es, bis meine Skepsis visueller Ekstase wich: der verrückte Max war wieder da – schneller, lauter, brutaler.

In einer epischen Verfolgungsjagd begleiten wir den ehemaligen Streifenpolizisten Max Rockatansky (Tom Hardy / „The Dark Knight Ri-

ses“) durch eine flirrende, ausgebrannte Wüste, in der postapokalyptische Kriegsherren (Hugh Keays-Byrne / „Mad Max“) um die letzten Ressourcen von Öl, Benzin und Wasser kämpfen. Ein voll beladener Tanklastzug peitscht durch die todbringende Ödnis – gejagt von einer riesigen Meute tätowierter, gepiercter und bunt bemalter Endzeit-Freaks (u.a. Nicholas Hoult / „X-Men – Zukunft ist Vergangenheit“). Am Steuer sitzt die verstümmelte Tankwagenpilotin Furiosa (Charlize Theron / „Monster“), die sich und fünf Jungfrauen in Sicherheit bringen will – Ziel ist eine grüne Oase aus ihrer Kindheit. 120 Minuten hält die Zerstörungssorgie an, zu deren Höhepunkten ein nuklearer Sandsturm zählt. Miller inszeniert ein beeindruckendes Hochgeschwindigkeitsballett, das dem B-Movie-Charakter des klassischen (tot geglaubten) Action-Kinos durchweg gerecht wird und die „The Fast and the Furious“-Filme wie eine bemitleidenswerte Matchbox-Party im heimischen Spielzimmer wirken lässt. Wer auf kompromisslose Action und kurze Dialoge steht, der sollte „Mad Max – Fury Road“ auf keinen Fall verpassen.

:Christian Kriegel

KOMMENTAR

Bei der Parlamentswahl im Juni geht es um Freiheit und Frieden

Die Türkei steht am Scheideweg



Wird Präsident Erdoğan in Zukunft noch autoritärer regieren? Wird der türkisch-kurdische Konflikt wieder gewaltsam eskalieren? Oder wird die türkische Politik demokratischer und liberaler werden? Der Ausgang der Parlamentswahl am 7. Juni kann das Land zu beiden Extremen führen. Entscheidend wird, ob die linke HDP die Zehn-Prozent-Hürde schafft. Dadurch könnte auch die absolute Mehrheit von Erdogans islamisch-konservativer AKP enden.

Laut der türkischen Verfassung darf Recep Tayyip Erdoğan als Präsident keinen Wahlkampf betreiben. Dennoch trat er am zehnten Mai de facto zu diesem Zweck in Karlsruhe auf. Erdoğan sprach mit nationalistischem Pathos vor 14.000 AnhängerInnen, während draußen 4.000 Menschen gegen ihn demonstrierten. Zuvor hatte er schon in der Türkei entsprechende Kundgebungen abgehalten, so auch in der kurdischen Hochburg Diyarbakar.

AKP versus HDP

Trotz ihrer Politik des Chauvinismus gegen Minderheiten braucht die AKP (Partei für

Gerechtigkeit und Aufschwung) auch die Stimmen der konservativ gesinnten KurdInnen. Jene werden ihr diesmal streitig gemacht durch die HDP (Demokratische Partei der Völker), die überwiegend kurdisch, aber links und liberal orientiert ist. Gerade den



Adalet ve Kalkınma Partisi (Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung) und Halkların Demokratik Partisi (Demokratische Partei der Völker): Der Kampf dieser beiden Parteien entscheidet über die Zukunft der Türkei.

Erfolg dieser Partei fürchtet Erdoğan. Bisher war die HDP nur mit unabhängigen KandidatInnen angetreten, die sich dann im Parlament zu einer Fraktion zusammenschlossen. Diesmal will sie stattdessen als Partei einen höheren Sitzanteil erringen, geht dadurch aber das große Risiko ein, an der undemo-

kratischen Zehn-Prozent-Hürde zu scheitern und gar nicht im Parlament vertreten zu sein. In Umfragen liegt die HDP in etwa bei zehn Prozent. Ihr Einzug würde wahrscheinlich die (seit 2002 bestehende) alleinige Regentschaft der AKP beenden – und dadurch die politische



Illustration: Wikipedia Commons

Landschaft der Türkei grundlegend verändern.

Diktatur und Gewalt drohen

Falls die HDP scheitert, kann Erdoğan jedoch auf eine von ihm seit langem angestrebte Zwei-Drittel-Mehrheit der AKP hoffen. Mit jener könnte er das politische System der

Türkei per Verfassungsänderung von einer parlamentarischen Demokratie in ein Präsidialsystem nach seinen Vorstellungen umwandeln. KritikerInnen befürchten in diesem Fall eine Diktatur – sowie eine fortschreitende Islamisierung der Politik. Zusammen mit dem Ausschluss der in der HDP organisierten kurdischen, alevitischen und linken Opposition aus dem Parlament würde das zu massiven Unruhen bis hin zum Bürgerkrieg führen.

Umstritten ist die HDP vor allem wegen ihrer Nähe zur verbotenen PKK (Arbeiterpartei Kurdistans). Sie steht jedoch klar für den friedlichen und politischen Weg zur Lösung der Konflikte in der Türkei. Die HDP, welche von einer Doppelspitze geleitet wird (Frau und Mann), vertritt ökologische, soziale, feministische und LGBT-Anliegen. Außerdem die Interessen der ethnischen und religiösen Minderheiten, einschließlich der ChristInnen.

Erdoğan hat dagegen die Maske fallen lassen, als er während der Belagerung der syrisch-kurdischen Stadt Kobanê durch den IS anfangs jede Hilfe für die VerteidigerInnen verhindert und auf den Fall der Stadt gesetzt hatte. Möge sein politisches Kalkül auch diesmal nicht aufgehen.

:Gastautor **Patrick Henkelmann**

KOMMENTAR

Studiengebühren: Die Nachteile sind zu groß

Vorbilder der höheren Bildung

Deutschland verlangt von seinen Studierenden in der Regel keine Studiengebühren und nimmt dadurch eine Vorreiterrolle ein, die mit nur wenigen Universitäten geteilt wird.



Von unseren Nachbarn verlangt beispielsweise auch Österreich, Schweden oder Finnland keine Gebühren, dafür jedoch ein Großteil aller Universitäten weltweit. Und die sind nur für die wenigsten überhaupt stemmbar, sie verlangen meist nach Kreditgebern. Ob es nun die Eltern sind, Banken, Stipendien oder Konzepte, die einen Prozentsatz des späteren Verdiensts einfordern, die Last ist hoch sein Studium ernst zu nehmen.

Genau dieses Argument „das Studium ernst zu nehmen“ wird meist vorgebracht, wenn es um die Studiengebühren geht. In Folge dessen mag allerdings auch das Bedürfnis nach persönlicher Entwicklung erstickt werden.

Zum Beispiel wenn die Ungewissheiten und existentiellen Forderungen übermächtig erscheinen; Wenn man das

Studium zu ernst nimmt. Niemand will mit zehntausenden Euro verschuldet sein, nachdem jeneR ein Studium abgeschlossen hat und besonders nicht dann, wenn das Risiko oder die Angst zu groß ist zu versagen.

Vorteile nicht nur für die Privatperson

So werden diejenigen die studieren möchten demotiviert und eine Hürde zum gesellschaftlichen Aufstieg aufgebaut, die wir uns nicht unbedingt leisten können. Die Gesellschaft profitiert meiner Überzeugung nach zwangsläufig von besser gebildeten Menschen. Sachkenntnis, Problembewusstsein und Analysefähigkeit sowie Dialogfähigkeit werden in der Regel gestärkt. Und davon nimmt auch das direkte Umfeld etwas mit, nicht nur, wenn man in derselben Familie ist. Denn Studien zeigen es zum Beispiel: Kinder aus Akademikerfamilien haben es in Sachen Bildung leichter.

:**Alexander Schneider**



zeit:punkte



Chaos und Kosmos

Mathematik in einer musikalischen und visuellen Form; das ist „**Chaos and Order – A Mathematic Symphony**“ im Planetarium. :bsz-Redakteur **Alexander** hat sich die Show angesehen und kann die Vorstellung am 24. Mai wärmstens empfehlen. Euch erwarten Landschaften und geometrischen Strukturen, wie z. B. Fraktale, die durch die Kuppel der Location nah und plastisch wirken. Zur Projektion passende Musikstücke beruhen auf mathematischen Prinzipien und bieten einen neuen Blickwinkel auf die Elemente der abstrakten Wissenschaft.

• **Sonntag, 24. Mai, 18:45. Planetarium,** Castroper Str. 67, Bochum. 9,50 Euro, ermäßigt 7,50 Euro

Kemnade in Flammen – Das Familienfest

Wieder einmal steht der Kemnader See in Flammen. Das große Familienfest bietet sowohl für Jung und Alt ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm, das mit dem traditionellen Feuerwerk seinen Abschluss findet.

• **Freitag–Sonntag, 22.–24. Mai. Kemnader See,** Bochum. Eintritt frei.

MZ-Premiere: „Warten auf Godot“

Es sind existentielle Fragen, die in Becketts Stück gestellt werden, so auch in der Inszenierung des Klassikers des absurden Theaters im MZ. Aufgeführt wird das Stück von Regisseur Mathis Gronau und einer Gruppe von vier Studierenden. Gemeinsam haben sie im MZ zuletzt das „Experiment“ inszeniert.

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum vom 25. Mai bis 29. Mai 2015

Dabeisein unter **facebook.com/akafoe** oder **twitter.com/Akafoe**

AKAFÖ

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 3,70-4,20 € (Stud.), 4,70-5,20 € (Gäste)	• Feiertag	• Veganes Züricher Geschnetzeltes, dazu Bandnudeln und Salat (VG)	• Gnocchi mit Rata-touillegemüse, dazu Tomatensauce und Salat (V)	• Pochierter Seelachs auf Gemüsestreifen mit Weißweinsauce, dazu Jasminreis und Salat (A,F)	• Putensteak „Hawaii“ mit Sauce Hollandaise, Kräuter-Drillingen und Finger Möhren (G)
Komponenten 1,80 € bis 2,00 € (Stud.), 2,80 € bis 3,00 € (Gäste)	• Feiertag	• Paniertes Schweineschnitzel mit Jägersauce (S) • Gebackener Camembert mit Preiselbeeren (V)	• Hirtenkrütschen mit Tsatsiki (R) • Vegetarische Kohlroulade mit Kümmelsauce (V)	• Rinderroulade „Hausfrauenart“ mit Sauce (R,S) • Blumenkohl-Käse-Bratling mit Käsesauce (V)	• Paniertes Schollenfilet mit Sauce Hollandaise (F) • Panierte Champignons mit Kräuter-Knoblauchdip (V)
Sprinter 2 - 2,20 € (Stud.), 3 - 3,30 € (Gäste)	• Feiertag	• Tipp des Tages • Vegane Bismatipfanne, dazu rheinischer Blattsalat (VG)	• Tipp des Tages • Spaghetti-Gemüsepfanne, dazu Altenburger Salatmix (VG)	• Tipp des Tages • Zucchini-Nudelpfanne, dazu Bremer Salatmix (VG)	• Tipp des Tages • Wok-Gemüsepfanne dazu Salat (VG)
Beilagen 0,80 € (Stud.), 0,90 € (Gäste)	• Feiertag	• Pommes Frites (VG) • Vollkorn-Gemüsereis (V) • Grüne Bohnen (VG) • Kaisergemüse (VG)	• Bio Kartoffeln (VG) • Basmatireis (V) • Balkangemüse (VG) • Gebratene Champignons (V)	• Kartoffelpüree (V) • Spaghetti (VG) • Blumenkohl (VG) • Erbsen (VG)	• Farfalle-Nudeln (V) • Sesam-Reis (V) • Blattspinat (V) • Kohlrabigemüse in Rahm (V)
Bistro 2,20-3,80 € (Stud.), 3,30- 5 € (Gäste)	• Feiertag	• Schweineroulade mit Mettfüllung, Salzkartoffeln, Rosenkohl (S)	• Schweinenackensteak mit Schmorzwiebeln, Bratkartoffeln, Kaisergemüse (S)	• Sauerbraten Semmelknödel, Rotkohl (R)	• Chili con carne mit Baguette (R)
	• Feiertag	• Frisches Wok-Gemüse, Sesamreis, Blattsalat (JF, VG)	• Vollkornnudelauf-lauf, Zucchini, Paprika, Chinakohlsalat (JF, V)	• Falafel „Oriental“ mit Kräuterquark-Dip, Couscous Salat, Paprikasalat (JF,V)	• Seelachs im Backteig mit Kräutersauce, Dillkartoffeln, Fingerkarotten (F)
	• Feiertag	• Basmatiauf-lauf „Indisch“ (V)	• Spaghetti-Gratin (V)	• Zucchini-Nudel-Auflauf (V)	• Scharfe Wok-Gemüsepfanne (V)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (VG) vegan, (JF) JOB&FIT, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

Akademisches Förderungswerk

www.akafoe.de



25. Mai DIES UND DAS

Der **Towel Day** bzw. **Handtuchtag** ist ein Gedenktag zu Ehren des leider zu früh verstorbenen Kultautors Douglas Adams (1952–2001), der seit 2001 jährlich am 25. Mai begangen wird. Auf towelday.org werden jedes Jahr aufs Neue die Events und Aktionen gesammelt, die Fans auf der ganzen Welt organisieren, um Douglas Adams' Werk zu zelebrieren. Vor allem aber sollte man immer ein Handtuch dabei haben – schließlich ist es „so ungefähr das Nützlichste, was der interstellare Anhalter besitzen kann“, so Douglas Adams in seinem legendären Roman (und Ratgeber) „Per Anhalter durch die Galaxis“. Neben dem praktischen Wert (als Decke, Notsignal, Segel oder ganz langweilig zum Abtrocknen) fungiert es auch als Statussymbol: Wer immer weiß, wo das eigene Handtuch gerade ist, muss doch ein verlässlicher Mensch sein – oder? Also: KEINE PANIK, sondern Handtuch ausführen und mit anderen Handtuch zeigenden AnhalterInnen über das Leben, das Universum und den ganzen Rest philosophieren. Ach ja: Die Antwort ist übrigens 42.

:lux



:impressum

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: David Schmidt, Jan Heinrich u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Alexander Schneider (alx), Anna-Eva Nebowsky (ann), Benjamin Trilling (bent), Birthe Kolb (bk), Christian Kriegel (ck), Johannes Opfermann (joop), Stefanie Lux (lux), Marek Firlej (mar), Melinda Baranyai (mb), Tim Schwermer (tims)
V. i. S. d. P.: Marek Firlej (Anschrift s. u.)

Anschrift:

:bsz
c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum

Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund
Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

Bildnachweise: S.1, Embryo: freepic,flaticon.com
S. 8, Storch: alx / Wikimedia Commons

Kommentare zu Moral und Verantwortung, Glück und Reue des Kinderkriegens

Menschenkinder! Muss das sein?

#regrettingmotherhood: Diktat der Mutterschaft

Dann lieber auf Kinder verzichten?



Die israelische Soziologin Orna Donath hat mit ihrer Studie „Regretting motherhood: a sociopolitical analysis“

in Deutschland einen Nerv getroffen. Sie spricht über ein hierzulande bisher tabuisiertes Thema: Die Reue, Mutter geworden zu sein. Reue gab es bisher im Kontext Mutterschaft in der Mittel- und Oberschicht nur als die einmal vermeintliche Reue darüber, unter Umständen kinderlos geblieben zu sein.

In ihrer qualitativen Studie befragte Donath 23 israelische Mütter aus der Mittelschicht zu ihren Gefühlen gegenüber ihrer eigenen Mutterrolle. Auf die Frage „Wenn Sie die Zeit zurückdrehen könnten, würden Sie

dann noch einmal Mutter werden, mit dem Wissen, das Sie heute haben?“ antworteten mehr oder weniger erstaunlicherweise alle befragten Mütter mit „Nein“. Einige empfanden es geradezu als Katastrophe, Mutter geworden zu sein, andere könnten sich nicht in das Konzept Mutterschaft einfinden.

Donath zeigt mit diesem Ergebnis, dass Mutterschaft nicht für jede Mutter bzw. Frau etwas taugt – und der Aufruhr darüber wiederum, dass die Vorstellung dieses Konzepts hierzulande beschränkt ist.

Fataler Perfektionismus

Eine Mutter ist für uns nach prototypischer Vorstellung eine Person, die ihr(e) Kind(er) abgöttisch liebt und deshalb in ihrer Rolle das Glück auf Erden gefunden hat. Natürlich, so der Tenor, widmet sie auch den

Großteil ihrer Zeit ihrem Kind und opfert damit gerne einen Teil ihrer Autonomie. Diese gesellschaftlichen Anforderungen und häufig noch dazu ein zeitgemäßer Drang zur Selbstverwirklichung führen dazu, dass einige Mütter schlicht überfordert sind. Dass sie sich unter Umständen, bevor sie ihre neue Rolle annehmen, der Konsequenzen nicht bewusst sind, liegt zu einem Großteil daran, dass Frauen vermittelt wird, dass sie auf jeden Fall einmal Mütter werden wollen.

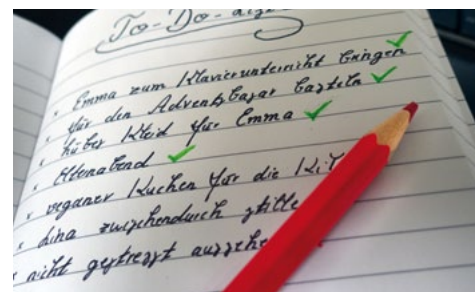
Mütter mit Grenzen

Die Ergebnisse Donaths Studie suggerieren auf den ersten Blick, dass man sich den Kinderwunsch lieber zweimal durch den Kopf gehen lassen sollte. Denn wer möchte schon

sein eigenes Kind bereuen? So einfach wird man es ja schließlich nicht wieder los.

Vielmehr aber rufen sie dazu auf, sich vom Diktat der Gesellschaft zu befreien und jeder Mutter das Abstecken ihrer persönlichen Möglichkeiten und Grenzen selbst zu überlassen.

:Anna-Eva Nebowsky



Die „perfekte“ Mutter: Es jedem Recht machen und dabei auch noch glücklich aussehen müssen.

Foto: ann

Ängste behindern Kinderwunsch – doch die Apokalypse ist weiter weg, als wir es wahr haben wollen

Kinder – warum eigentlich nicht?



„Es ist unverantwortlich, heutzutage Kinder zu kriegen, vor allem wenn man dumm ist.“ Sowas hat wohl

jeder von uns schon gehört. Und es gibt tatsächlich vieles, das für unsere Kinder bedrohlich ist, nicht nur Dummheit.

In unserer Vorstellung schweben die verschiedensten Gefahren wie Damoklesschwerter über unseren Köpfen. Katastrophen, Überbevölkerung und politische Destabilisierungen bedrohen uns im globalen Rahmen. Und auf persönlicher Ebene scheint es nicht besser: Kein Job, keine Rente, Scheidung. Am besten sollten wir uns direkt umbringen, vorsichtshalber, bevor es zu spät ist!

Pessimismus gegen Optimismus

Mal ehrlich, das ist doch Unsinn – wir jammern auf einem Niveau, um das uns der Großteil der Welt beneidet, und all unsere Vorfahren gleich mit! Wir sind zu PessimistInnen geworden. Wir spüren diese Gefahren, als stünden sie allgegenwärtig vor unserer Haustür. Und trotzdem gehen wir jeden Tag hinaus. Wieso nicht einen Schritt weitergehen und überzeugt davon sein, dass wir das Beste für unsere Kinder rausholen können? Stattdessen verhalten wir uns wie StatistikerInnen und warten auf das Platzen der Wohlstandsblase. Doch wir

können keine verlässliche Prognose abgeben, wie sich die Dinge entwickeln werden – dafür ist die Welt zu komplex. Wenn wir aufhören zu zweifeln und an uns glauben, dann schaffen wir es auch, auf eine bessere Welt zu hoffen, in der ein Kind glücklich werden kann. Viele bedauern es wahrscheinlich, darauf keine Versicherung abschließen zu können.

Das Gute in der Apokalypse sehen

Aber was für Lösungen gäbe es gegen die Überbevölkerung? Ebola, Burschenschaften, Gammelfleisch, Krieg oder Stress – zumindest sind das die bedrohlichen Themen, die wir als Weltuntergang häufig suggeriert bekommen. Ein Problem lässt sich im Gedankenexperiment allerdings durch ein anderes lösen. Wir können also Ängste mit Ängsten besiegen. Sonst vertrauen wir doch auf die Dinge, die uns glauben machen, dass die Weltgemeinschaft Lösungen finden kann: Das Internet, künstliche sowie Schwarmintelligenz und vielleicht findet die Neurowissenschaft sogar ein Wundermittel gegen Dummheit.

:Alexander Schneider



Ich möchte spontan 3,5 Kilogramm Kotze aus meinem Leib herauspressen, wenn ich mir ansehe, was die Menschen auf dieser Erde so treiben. Das könnte vom Gewicht her (und ein bisschen vom Aussehen, schleimig und unförmig) ein Neugeborenes sein.

Und dann kommt es mir glatt noch einmal hoch. Denn ein Kind in die Welt zu setzen, ist ein Akt größtmöglichen Egoismus.

Niemand auf dieser Welt wurde gefragt, ob er oder sie Lust hat, in dieser Welt zu leben. Die allerwenigsten haben das Glück, in eine Mittel- bis Oberklassefamilie hineingeboren worden zu sein. Ein großer Teil der Menschheit lebt zwischen Müll und Fäkalien.

In Europa leben wir hingegen in Luxus, selbst die ärmsten unter uns. Trotzdem bringen sich hierzulande jährlich auf 100.000 Menschen 12,5 selbst um. In Litauen – Nummer Eins an der Spitze der Suizidcharts – sind es sogar 34,1! Wie viele sich

zumindest wünschen, nie geboren worden zu sein, darüber lässt sich nur spekulieren.

Über persönliches Glück lässt sich streiten. Vielleicht macht ein umfassender Wertewandel die Gesellschaft ja glücklicher.

Der Mensch – Krebsgeschwür des Planeten und seiner selbst

Dann wären wir aber immer noch selbstge-nügsame und egoistische Parasiten. Selbst wenn sich wirklich alle um Fair-Trade-Bananen reißen würden: Den MinenarbeiterInnen, die unter Sklavenbedingungen nach seltenen Erden für unsere Handys schürfen, hilft das wenig. Genauso wenig wie dem Regenwald und dem aussterbenden Orang-Utan.

„Man kann sein Kind ja zu nachhaltigem Konsum erziehen“, hört man oft. Strom wird es trotzdem verbrauchen, sein Handy wird trotzdem in 12-Stunden-Schichten in China zusammengeschraubt und solange es noch Erdöl gibt, will das Kind nicht auf seine persönliche Mobilität verzichten. So wie unsere Gesellschaft funktioniert, kann man nur versuchen, weniger schlecht zu sein. Niemals wird man gut.

Jeder Mensch in unserer Gesellschaft erzeugt Leid und Zerstörung. Und das nur, weil zwei Menschen egoistisch genug waren, einen zu erzeugen. Auf den Luxus des Fleischkonsums können viele doch auch verzichten, warum dann nicht auch darauf?

:Marek Firlej